

«Würde ich es nicht gut machen, wäre ich nicht hier»

Judith Maag ist mit nicht einmal 30 Jahren bereits Geschäftsführerin. Doch sie sagt von sich, sie sei keine, die jeden Schritt planen müsse.

Die Autokolonne vor dem Recy-Hof reicht bis weit zurück in die Geiselweidstrasse. Vor allem an Wochenenden herrscht bei Maag Recycling Hochbetrieb. Und mittendrin, in einem Büro im ersten Stock in der ehemaligen Abwartswohnung, sitzt die neue Chefin der Firma, Judith Maag. Die Chefin würde man ihr auf den ersten Blick kaum geben. In Jeans und pinkfarbenen Turnschuhen begrüsst einen die 29-Jährige, die seit Anfang Jahr offiziell das Unternehmen führt.

PERSÖNLICH

Judith Maag
Geschäftsführerin
Maag Recycling

Was sofort auffällt, ist ihr ansteckendes Lachen. Judith Maag scheint eine Frohnatur zu sein, die für jeden ein nettes Wort hat. Sie werde oft darauf angesprochen, dass sie noch recht jung sei und dazu in einer Männerbranche tätig, sagt sie. «Aber das ist fast eher ausserhalb des Betriebs ein Thema als innerhalb. Die Mitarbeitenden kennen mich seit langem, schliesslich bin ich fast auf dem Betrieb aufgewachsen und schon früh auf Papierhaufen oder in Mulden rumgeklettert.» Die Fragen stören sie jedoch nicht. «Ich finde es schön, dass ich beweisen kann, dass Frauen sich durchaus in diesem Umfeld durchzusetzen können.»

Obwohl Maag Recycling nun bereits in vierter Generation von der Familie Maag geführt wird,

war Judith Maags Weg nicht einfach vorprogrammiert. «Ich wurde von meinem Vater nie dazu gedrängt, das Unternehmen zu übernehmen. Aber natürlich bin ich in diesem Umfeld aufgewachsen und das hat mich geprägt.» Nach der Schule besuchte sie noch ohne genaues Berufsziel das Gymi und studierte anschliessend Umweltwissenschaften an der ETH Zürich. «Da merkte ich, dass ich mir eigentlich gar nichts anderes mehr vorstellen konnte, als in der Recyclingbranche zu arbeiten. Sie ist so spannend und vielseitig.» Deshalb sagte sie zu, als es darum ging, die Nachfolge des damaligen Geschäftsführers Kurt Kohler anzutreten, als dieser pensioniert wurde.

Eine Firma von den Eltern übernehmen zu können, ist nicht vielen vergönnt. Spürte sie auch Neid? Judith Maag winkt ab. «Nein, eigentlich nicht.» Zudem sei der Job sehr anspruchsvoll. «Ich wäre sicher nicht hier, wenn ich es nicht gut machen würde.» Und sie hat sich gut vorbereitet. Sie absolvierte zwei Praktika bei Recyclingunternehmen in Holland und Deutschland. Teils arbeitete sie bei Wind und Wetter an der Front mit. «So erhielt ich Einblick in sehr viele Bereiche und Betriebe.»

Ihr Vater ist schon vor Judith Maags Amtsantritt ins zweite Glied zurückgetreten. Er liess sich 2008 frühpensionieren und reist seither per Schiff in Europa umher. Diese Lösung sei ideal, sagt Judith Maag. «Er redet nie drein, aber steht mit Rat und Tat zur Seite, wenn ich Fragen habe.

Das gibt mir viel Sicherheit.» Denkbar ist auch, dass ihr jüngerer Bruder Felix, der bereits im Verwaltungsrat sitzt, noch in die Firma eintritt. «Damit könnte ich gut leben, ich schätze seine Meinung sehr», sagt sie. Die neue Geschäftsführerin will der Firma ihren eigenen Stempel aufdrücken. «Ich möchte erreichen, dass im Betrieb ein angenehmer Umgangston herrscht, damit jeder sich wohlfühlt.» Ihr seien Gerechtigkeit, Fairness, Respekt und Toleranz sehr wichtig.

Die Geschäftsführerin hält die Fäden der Firma zusammen. «Ich befasse mich mit Fragen der Logistik, den Materialflüssen sowie dem Ein- und Weiterverkauf, aber wenn es im Tagesgeschäft brennt, helfe ich auch dort aus.» Zudem ist sie Chefin von 65 Mitarbeitenden und 6 Lernenden. Das Geschäft mit der Entsorgung gibt ihr immer wieder Anlass, über die Gesellschaft nachzudenken. «Es ist unglaublich, was die Leute beispielsweise nach Weihnachten original verpackt wegwerfen.» Natürlich sei das sehr schade, doch man müsse einfach feststellen, dass es kaum einen Markt für Zweitnutzung gebe. «Auch das Brockenhaus bringt vieles zu uns, weil doch die meisten Leute ihre Sachen wieder neu kaufen.» Für sie ist die Wegwerfmentalität jedoch auch ein Zeichen dafür, dass unsere Gesellschaft im Wohlstand lebt. «Und das ist ja eigentlich schön.» Man habe auch schon die Idee gewälzt, gut erhaltene Sachen noch zu verkaufen. «Aber das bräuchte wieder Mitarbeiter, Parkplätze und Raum – das liegt im Moment einfach nicht drin.» Immerhin wurde die Idee im Kleinen umgesetzt, mit dem «Give & Take»-Tauschhaus auf dem Merkurplatz.



Judith Maag auf dem Gelände des Recycling-Hofs an der Werkstrasse. Sie arbeite gern, auch weil sie ein tolles Team um sich habe, sagt die Chefin.

Heinz Diener

Der fehlende Platz ist denn auch eine der grössten Herausforderungen, die sich dem Unternehmen in den nächsten Jahren stellen. «In den 70er-Jahren war hier noch Brache, inzwischen ist alles sehr dicht bebaut und wir können nicht mehr wachsen. Bereits nutzen wir jeden Millimeter Platz aus.» Natürlich überlege man, ob es Alternativen oder Ergänzungsmöglichkeiten gäbe. «Aber die Industrie hat es nicht einfach, es gibt kaum mehr Industrieland und die Vorschriften sind sehr strikt.»

Über zu wenig Arbeit kann Judith Maag nicht klagen. «Die Tage sind manchmal lang. Aber für mich stimmt es. Ich bin keine, die am Montagmorgen stöhnt, wenn sie zur Arbeit muss. Im Gegenteil. Wir haben es im Team sehr gut, essen auch mal abends zusammen eine Pizza im Büro.»

In ihrer Freizeit ist Judith Maag am liebsten draussen. «Ich treibe viel Sport oder geniesse auch einfach mal die Sonne.» Eine eigene Familie sei gegenwärtig noch kein Thema. «Es war nie mein grösster Traum, Mami

zu werden, aber ich bin auch nicht abgeneigt. Auf jeden Fall müsste ein Mann in mein Leben treten, der bereit wäre, mitzutragen. Ich möchte mich nicht einfach aus dem Berufsleben zurückziehen.» Auch einen Einstieg in die Politik könnte sie sich allenfalls vorstellen. «Schon jetzt setze ich mich aus beruflichen Gründen stark mit der Politik auseinander.» Doch sie will es vorzu nehmen. «Vielleicht ergibt sich etwas, vielleicht nicht. Ich bin keine Person, die alles planen muss.»

Mirjam Fonti